

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

92 (20.4.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Verlagstag: täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Kräger geschickt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Zinkenstraße 24. Telefon: Nr. 188. — Postzustellungsstelle: Nr. 8144. Expeditionsstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsbesprechung: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 92.

Karlsruhe, Freitag den 20. April 1906.

26. Jahrgang.

## Kassalle und Bismarck.

Jüngst hielt im Arbeiterbildungsverein Karlsruhe, einer liberalen Gründung, Herr Prof. Dr. Hausrath einen Vortrag über das Verhältnis Kassalles zu Bismarck. Das Thema hat früher öfters die sozialistische Presse beschäftigt, die Gegenwart hat sich wenig mehr um diese Episode in dem vielseitigen Lebenslauf Kassalles bekümmert. Das Verhältnis des sozialistischen Bahnbrechers zu dem späteren ersten Reichskanzler gehört der Geschichte an; es hatte vielleicht einstweilen Bedeutung, heute wohnt ihr diese nicht mehr inne. Wenn der uns zugegangene Bericht über jene Versammlung die Ausführungen Hausraths prägnant wiedergibt, so hat sich der Vortragende wie folgt geäußert:

Die Arbeiterbewegung zur Zeit Bismarcks war die Schöpfung Kassalles, dessen Wesen und Wirken der Vortragende von Schrift zu Schrift, von politischer Aktion zu Aktion durch die Jahre 1848—1864 verfolgte. Ausdrücklich bewertete er, bei den Konferenzen Kassalles und Bismarcks im Winter 1863—64. Kassalle hat sie beanlagt, um die Staatshilfe für seine revolutionären Emancipationskämpfe des Proletariats, sondern auch allen Sozialreformen entgegengetreten ist, welche die Lage der Arbeiterklasse auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft zu heben geeignet sind, ist hinsichtlich bekannt; dies Jahrhundert hat seinen Profiteur in Kassalle gesehen, der grimmiger als Bismarck die Sonntagsruhe der Arbeiter für ein Danaergeschenk erklärt oder die gesetzliche Regelung der Kinderarbeit in den Fabriken als einen nichtswürdigen Eingriff in das innere Heiligtum der Familie verurteilt hat. Bismarcks sogenannter Sozialismus erschöpfte sich in den Worten, die er einmal einem seiner Tintenfüllis als Leitmotiv für die offiziöse Abschlagung der Arbeiterfrage angab: „Der Ansicht auf Pension für das Alter oder die Invalidität hat, sei sie auch noch so klein, der fähig sich wohlher und zufriedener mit seinem Schicksal, der ist viel williger und leichter zu behandeln als der, welcher in eine ungewisse Zukunft blickt. Betrachten Sie z. B. den Unterschied zwischen einem Privatdiener und Angeldiener oder Hofbedienten, diese werden sich weit mehr bieten lassen, weil sie weit mehr Anhänglichkeit an ihren Dienst haben als jener, dem sie haben Pension zu erwarten.“ Bismarcks Sozialismus, wenn man denn einmal dies Wort mißbrauchen will, hat immer darin bestanden, die Arbeiter durch Almosen zu verblenden, damit sie wie höfliche Katalanen sich leichter behandeln und sich nicht bieten lassen.“

Kassalle hat Kassalle die Beziehungen abgebrochen, weil Bismarck sich geweiht habe, das allgemeine Wahlrecht sofort zu ostromieren, während nach Bismarck irgend ein Versuch nicht erfolgt ist, was dadurch glaubwürdig wird, daß Kassalle bis an sein Lebensende für die Ueberwindung seiner Kundgebungen an Bismarck sorgte. In der ungleich wichtigeren Frage aber, um was es sich bei diesen Unterredungen gehandelt habe, hat die Gräfin Hagfeldt ungewißheit Recht mit der Antwort: um politische Geschäfte. Bismarcks Versicherung, er habe mit Kassalle gemächlich geplaudert, wie mit einem geistreichen Gutsnachbar, kann nur den Rang einer lustigen Ausflucht beanspruchen.

Seine Verhandlungen bewegten sich, wie die Gräfin Hagfeldt angibt und Bismarck anerkennt, um das allgemeine Wahlrecht und die Produktivassoziationen mit Staatskredit. Und man darf hinzufügen, daß es für Kassalle auf jenes und für Bismarck auf diese angekommen sei. Will man überhaupt von einem Sozialismus Bismarcks sprechen, so muß man ihn als Almosen- oder Sozialsozialismus laufen. Die geschäftige Borniertheit, womit Bismarck nicht nur, wie selbstverständlich, dem revolutionären Emancipationskämpfe des Proletariats, sondern auch allen Sozialreformen entgegengetreten ist, welche die Lage der Arbeiterklasse auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft zu heben geeignet sind, ist hinsichtlich bekannt; dies Jahrhundert hat seinen Profiteur in Kassalle gesehen, der grimmiger als Bismarck die Sonntagsruhe der Arbeiter für ein Danaergeschenk erklärt oder die gesetzliche Regelung der Kinderarbeit in den Fabriken als einen nichtswürdigen Eingriff in das innere Heiligtum der Familie verurteilt hat. Bismarcks sogenannter Sozialismus erschöpfte sich in den Worten, die er einmal einem seiner Tintenfüllis als Leitmotiv für die offiziöse Abschlagung der Arbeiterfrage angab: „Der Ansicht auf Pension für das Alter oder die Invalidität hat, sei sie auch noch so klein, der fähig sich wohlher und zufriedener mit seinem Schicksal, der ist viel williger und leichter zu behandeln als der, welcher in eine ungewisse Zukunft blickt. Betrachten Sie z. B. den Unterschied zwischen einem Privatdiener und Angeldiener oder Hofbedienten, diese werden sich weit mehr bieten lassen, weil sie weit mehr Anhänglichkeit an ihren Dienst haben als jener, dem sie haben Pension zu erwarten.“ Bismarcks Sozialismus, wenn man denn einmal dies Wort mißbrauchen will, hat immer darin bestanden, die Arbeiter durch Almosen zu verblenden, damit sie wie höfliche Katalanen sich leichter behandeln und sich nicht bieten lassen.“

Das dürfte die beste Antwort auf Hausraths Bemerkungen sein, Bismarck hat sozialreformatorischen Nimbus zu umhüllen. Schließlich sagt Mehring — und damit sollte das Kapitel Kassalle und Bismarck abgetan sein — noch folgendes: In seinen Verhandlungen mit Bismarck betrat Kassalle einen falschen Weg, auf dem ihn ein lebendiges persönliches Selbstvertrauen und eine ideologische Unterschätzung des Geistes verlor, das moderne Massenkampf in sich selber tragen. Geistes wußte Kassalle gegenüber der Reaktion vollkommen freie Hand zu behalten und immer durfte er sich sagen, daß er mit ihr spiele, und sie nicht mit ihm. Aber der Versuch, mit List in eine Festung zu dringen, die mit Gewalt noch nicht zu erobern war, hat ihn doch zu manchem mißverständlichen Worte verleitet.

## Achte Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

K. Mühlhausen i. Th. 16. April 1906. Dritter Verhandlungstag.

Nachdem die Eröffnungsformalitäten erledigt, begünstigt die Sitzung mit der Debatte über die Verlegung

der Druckerei. Die Vertreter aller Gegenden kommen zu diesem Punkt zum Wort und behandeln gleichzeitig die hierzu gestellten Anträge, die fast alle eine inhaltliche Verbesserung des Textilarbeiters fordern. Die vorliegenden Kostenschläge des Vorwärts sowie der Leipziger Buchdrucker-Aktiengesellschaft, Abteilung Gerabriet, bieten den Delegierten Gelegenheit, selbst genaue Vergleiche anzustellen. Ein Vertreter der Vorwärtsdruckerei bedauert, daß zwei Parteigeschäfte derart in Konflikt kommen, daß eventuell eine bürgerliche Druckerei der Erde sei, denn auch eine bürgerliche Druckerei hat auf Ersuchen einen Kostenschlag eingeleitet. Nachdem noch der bisherige Redakteur Wagner das Wort erhalten, der in kurzen Worten die unbillbaren Zustände, die in Chemnitz herrschen, geschildert, wird ein Schlußantrag gegen 57 Stimmen angenommen. Durch namentliche Abstimmung wird mit 107 gegen 21 Stimmen die Zusammenlegung der Druckerei und Vorstand für Januar 1907 beschlossen. Die Abstimmung über den gemeinschaftlichen Sitz ist eine namentliche.

Auf Vorschlag des Bureau werden die Kollegen Höpfel und Wagner als Vertrauensleute des internationalen Sekretariats gewählt; gleichzeitig werden die beiden bestimmt, am internationalen Kongreß in Brüssel teilzunehmen.

Die Nachmittags-Sitzung ist eine geschlossene. In derselben soll über Tarifverträge und Streitaktivist verhandelt werden. R. Käyig-Mühlhausen i. E. hat dazu das Referat übernommen.

## Vierter Verhandlungstag.

Nach Eröffnung der Sitzung gibt das Bureau folgende Resolution bekannt, die in der gestrigen geschlossenen Sitzung angenommen worden ist:

Die 8. Generalversammlung beauftragt den Vorstand, alsbald an die Ausarbeitung von Einheitslohn-tarifen für die verschiedenen Branchen unseres Berufes heranzutreten. Er hat insbesondere zu diesem Zweck für jede Branche eine Konferenz zusammenzubringen, welche aus den Hauptindustriellen des Reiches in der betreffenden Branche besteht. Diese Konferenz hat zum Zweck, unter Zugrundelegung des vorhandenen Tarifs, das Gerippe für den Einheitslohn-tarif aufzustellen. Nachdem dies geschehen, hat der Vorstand über an dessen Stelle eine besondere Tarifkommission den Tarif zu entwerfen und den Entwurf den einzelnen Orten zur Diskussion und Rückmeldung zu überreichen. Sobald die hierzu festgesetzte Zeit abgelaufen ist, ist der Entwurf mit den etwaigen Abänderungsvorschlägen an den Vorstand bezw. die Tarifkommission einzusenden. Sobald dies geschehen ist, werden die Teilnehmer der ersten Konferenz zu einer neuen Tagung zusammenzubringen, um unter Berücksichtigung der eingegangenen Abänderungsvorschläge den endgültigen Tarif aufzustellen. Sämtliche Einheitslohn-tarife sind dann der nächsten Generalversammlung im Jahre 1908 zur Annahme vorzulegen. Die Verträge sollen Bestimmungen enthalten über die Dauer der täglichen Arbeitszeit, über Beginn und Ende der Pausen innerhalb der Arbeitszeit, über Ueberstunden, Nacht- und Feiertagsarbeit, über den Arbeitslohn für die fegezeiten tägliche Arbeitszeit, über den Arbeitslohn für Ueberstunden, Nacht- und Feiertagsarbeit, über die Zeit der Lohnzahlung, über die Kündigung des Arbeitsverhältnisses, über die sanitären Einrichtungen in den Arbeitsräumen, Worten etc., über die Einsetzung einer paritätisch zusammengesetzten Kommission der Arbeiter und Unternehmer, welche Differenzen zu untersuchen und zu schlichten hat, über die Dauer des Vertrages, über die Kündigungszeit desselben. Die Vertragsdauer soll in der Regel über 2 Jahre nicht überschreiten. Eine Dauer bis zu 3 Jahren ist nur dann zulässig, wenn mit einer Lohnerhöhung eine Arbeitszeiterhöhung und die Freigabe des Samstag-Nachmittags verbunden ist.

Ferner sollen Bestimmungen aufgenommen werden über den Grundlohn, die verschiedenen Zuschläge zum Grundlohn, die Nebenarbeiten, das Verarbeiten von schlechtem Material, das Warten auf Material und Reparaturarbeiten, die Bezahlung der Ueberstunden, Nacht- und Feiertagsarbeit.

Die Lohnberechnung in den Webereien hat nach folgenden einheitlichen Bestimmungen zu erfolgen: Grundsätzlich der Feststellung der Schußzahl ist überall das Schußverhältnis zu erstreben und der Lohn nach 1000 angelegten Schuß zu zahlen.

Bezüglich der Nebenarbeiten muß der Lohn nach Bestimmungen, enthalten, die dieselben günstig regeln. Der Bericht vom Internationalen Textilarbeiter-Kongreß und vom Kölner Gewerkschaftskongreß wird vom Vorliegenden Hüblich gegeben. Anreize für seine Unzufriedenheit über die internationale Bewegung aus, es seien recht wenig Ertragsgegenstände gemacht worden, dieses sei aber zum großen Teil auf die geringen Mittel, die dem Sekretär zur Verfügung standen haben, zurückzuführen. In drei Jahren sei nur die Summe von 2889 Mark aufgebracht worden und dieses genüge nicht, um, wie notwendig, Agitation zu betreiben. Neben wünscht, daß die deutschen Delegierten stets für die Beschaffung der nötigen Mittel eintreten.

Zum Kölner Gewerkschaftskongreß vertritt Neben bezüglich der Kaiserfeier die Meinung, daß trotz allen eventuellen Meinungsverschiedenheiten die Textilarbeiter in der vollständigen Arbeitsruhe die vornehmste Feier nach wie vor zu erbitten haben. Eine lebhaft debattierte, die den ganzen Vormittag ausfüllt und wobei die zu diesem Punkte gestellten Anträge mit zur Verhandlung stehen, findet statt. Unbreil, Vertreter der Generalkommission, stellt verschiedene Ausführungen, die von den Diskussionsrednern gemacht wurden, richtig. Neben sieht in der Resolution zum Generalkongreß von Köln und Jena gar nicht einen so großen Unterschied, beide wollen unter keinen Umständen eine Beschneidung der Volksrechte dulden, nur daß in der Kölner Resolution keine bestimmte Taktik festgelegt ist. Neben verbreitet sich weiter über die Kaiserfeier und hofft, daß der nächste internationale Kongreß eine Form findet, wodurch die Kaiserfeier zu einer würdigen, auszuführenden Demonstration gehalten wird. Aus der ganzen Debatte geht hervor, daß die Textilarbeiter in Bezug auf die Kaiserfeier auf dem Boden der Parität Resolution stehen.

Durch die Generalberatungen sieht sich ein rotter Faden der Tatsache, daß sich die Textilarbeiter eng mit der Sozialdemokratie liiert fühlen und daß sie nicht nur die alten Volksrechte erhalten, sondern neue hinzugewinnen wollen.

Beschlossen wird, daß in Zukunft die internationalen Textilarbeiter- sowie Gewerkschaftskongresse nach folgender Norm zu beschließen sind: Auf je 10 000 Mitglieder soll 1 Delegierter entsandt werden, und die allgemeinen internationalen Arbeiterkongresse sollen durch 3 Delegierte besetzt werden.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung erstattet die Kommission über ihre Arbeiten Bericht. Es kommen die Beitragsverhältnisse zur Beratung, hierzu stehen 13 aus den Zahlstellen gestellte Anträge mit zur Debatte.

Nachdem 20 Delegierte die Notwendigkeit der Beitragsverhältnisse betont, wird ein fakultativer Staffeltarif beschlossen, der in der 1. Klasse 20, 2. 30, 3. 40 und 4. 60 Pfg. betragen soll. In die 1. Klasse können jedoch nur Arbeiterinnen und männliche Personen nur bis zum 18. Lebensjahre eintreten. In Klasse 1 und 2 bleiben die jeweiligen Unterhaltungsätze bestehen; während einer Lohnbewegung kann kein Mitglied einer höheren Klasse beitreten. Ferner wird die erhöhte Einnahme, die aus Klasse 3 und 4 erzielt wird, voll und ganz an den Zentralvorstand abgeführt werden. Weiter wird beschlossen, daß Mitglieder, die erwerbsunfähig sind und 10 Jahre dem Verbande angehört haben, unter Beibehaltung ihrer Rechte vom Beitrag befreit werden.

Dadurch ist die von der Kommission vorgeschlagene Resolution zur Regelung der Beitragsverhältnisse abgeschlossen. — Alsdann erfolgt die Berichterstattung der Kommission über die Unterhaltungsätze des Verbandes. Vor Schluß der Sitzung gelangt ein Telegramm aus Baden zur Besprechung. Dieses meldet, daß 4000 Textilarbeiter ausgesperrt sind, weil die striktlich organisierten sich weigerten, in die gesperrten Betriebe zu gehen. Der schriftliche Verband drohte mit Entziehung der Unterstützung.

## Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau. Von Clara Müller-Jahne.

(Stadtred verboten.) (Fortsetzung.)

Und Lottes Kraft war auch gebrochen worden, genau wie das Können von hundert solcher ausgebeuteten Geschöpfe. Jetzt ging sie heim. Im Pensionat flüchteten sich die Mädels mit geheimnisvollen, lästernen Mienen zu, es seien böse Dinge mit ihr vorgegangen.

Ich seh dich vor mir, meine Lote. So zierlich, schlau und dunkelblond, wie du damals warst. In den hellbraunen Augen einen milden, weltfremden Ausdruck, um den frischen roten Mund einen vergrämten Zug. In meinem Album steht ein Spruch, den du hineingeschrieben:

Was du gewollt von ganzem Herzen Nicht, was dir durch die Tat gelang, Das hat gebracht dir viele Schmerzen, Das bleibt dir auf des Lebens Gang. Das wird Verzeihung dir gewähren Für alles, was du doch gefehlt: Hat dich mir unter Ringens Jahren Der reine Wille stets besetzt.

Eine lange Strähne mußbraun Haares liegt daneben. Das ist alles, was mir von einer innigen Jugendfreundschaft geblieben ist.

Sie hat mich verstanden, Lieber. Mein überprudelndes Naturell, all die geheime, weiche Sehnsucht in mir. Und als die andern sie verhöhnten und über sie zischelten, kam sie zu mir, legte den Arm um meinen Nacken und beichtete mir all ihr Glück und all ihr Leid.

Als sie dann bei ihrer Mutter eine Weile ausgehört, ist sie in eine neue Stellung gegangen, in welche die Tat und die Sorge um die alte Frau sie hineingetrieben. Und immer weiter ist sie ins Leben gegangen mit munden, blutenden Füßen durch Schmutz und Staub.

Seit vielen, vielen Jahren hab ich nichts mehr von ihr gehört.

Meine unmittelbare Vorgängerin war sie übrigens nicht. Nach ihrem Austritt aus dem Kontor sah vierzehn Tage lang ein Fräulein Günstler auf dem gepolsterten Drehstuhl an dem großen Berliner Fenster, ein resolutes Mädchen, gleich stark an Körper- und Geisteskraft, das sich erprobt hatte im Lebenskampf und kleinliche Bedenken nicht mehr kannte. Diese Frau war es, die mich in die Pflichten meines neuen Amtes einführen sollte.

Als Veronika Märtenz mich zu sich rufen ließ, um mit mir über die vakante Buchhalterinnen-Stelle bei Leonhard u. Herrig zu sprechen, war mir zum ersten Male Gelegenheit gegeben, mich in den Privaträumen unserer Oberin anzusehen. Fräulein Märtenz besaß einen außerordentlichen Gesichtsausdruck und wußte ihre Persönlichkeit auch in ihrer unmittelbaren Umgebung zum Ausdruck zu bringen. Dunkelgrün überzogene Möbel hoben sich wirkungsvoll von einem altgoldenen Hintergrund ab; in den Ecken träumten Fächerpalmen einen Traum von ihrem Heimatland. Vor den Fenstern blühten Kaktusen. Ein goldgelber Vorhang war zur Hälfte vorgezogen, um das blendende Vordringenslicht zu dämpfen. Seitwärts über dem Zylinder-Bureau hingen in schweren Eisenrahmen die Porträts eines alten vornehmen Paares — der Mann in großer Uniform, — und auf dem oberen Aufsatz stand, ganz von frischen Weiden überdeckt, auf einfachem Ständer ein Kinderbild.

So sah, dies Gesicht! — und so bekannt! Wo hatte ich das schon gesehen? Meine Blicke glitten von dem Bilde fort, um auf den kühnen, offenen, sympathischen Zügen der Frau haften zu bleiben, die mich zu sich gerufen hatte. Und einer plötzlichen Eingebung folgend, beugte ich mich über die mir so mütterlich entgegengekehrte Hand hinab und küßte sie lächelnd.

„Sie haben mir etwas zu sagen, Frau Oberin?“ Ja, sie hatte mir etwas zu sagen. Bei Leonhard u. Herrig in der Leipzigerstraße würde die Kontorstelle frei. Allerdings einige Tage vor dem

Schluß des Handelschul-Kurses. Doch das schade nichts. Ein brillantes Zeugnis sei mir sicher. Und die Stelle sei gut: 60 Mark monatlich als Anfangsgehalt. Und ich sei ja ein vernünftiges, gefestigtes Mädchen trotz all' meiner dummen Streiche.

„Lottes Stelle!“ Ja, Kind. Aber sie ist nicht so schwer, wie es wohl den Anschein hat. Sie müssen nur den guten Willen zeigen, den übernommenen Pflichten ernstlich gerecht zu werden, und dürfen nicht nach rechts und nach links schauen. Sie werden Ihren Weg schon finden.“

Seidzig Mark! Eine so königliche Summe kostete mächtig. Da war ja das ganze Schulgeld in einem einzigen Monat wieder eingebracht. Aber — die Ueberlegung kam mir doch: ich wollte ja auch leben.

„Das ist genau der Pensionspreis für den Monat, Frau Oberin!“

„Das erste halbe Jahr werden Sie nichts übrig behalten; das ist aber überall so. Wenn Sie sich gut einarbeiten, steigt das Gehalt rasch. Ich rate Ihnen dringend, Wilma, nehmen Sie die Stellung an. Sie müssen sich aber schon heute Nachmittag vorstellen, Herr Herrig erwartet Sie. Morgen könnte es zu spät sein; solche Stellen sind begehrt.“

Was sollte ich lange überlegen? Nicht jeder wurde ein solches Glück noch vor Weendigung des Kurses zu teil. Eine Stellung entgegengetragen! Ich hatte oft genug gehört, wie lange die Mädels warten mußten. Nach Pause zu schreiben, um den Rat meiner Mutter zu erbiten, wäre völlig überflüssig gewesen; die Antwort hätte doch nicht zur rechten Zeit eintreffen können, und Mama hätte auch wohl kaum einen genügenden Ueberblick über die Sachlage gehabt.

Ich ging also zu Leonhard u. Herrig. Das Herz schlug mir gewaltig, als ich die typischbelegten Stufen hinaufstieg und meine Hand fast erschrocken über das weiche Blüschpolster des Geländers gleiten ließ. Alles war reich und prächtig. Leonhard u. Herrig waren Postlieferanten, und Herr

Leonhard hatte überdem vor kurzem eine Millionärstochter geheiratet.

Kurze Zeit zuvor, ehe Lotte ausgeschieden war. Das junge Paar befand sich noch auf der Hochzeitsreise. So kam es, daß Herr Herrig mich zu engagieren hatte. Er war ein kleiner, fad ansiehender Mensch in der Mitte der Vierziger. Die Augen tief liegend und scharf, das Haar ergraut und gelichtet, der Bart glatt wegrasiert. Die Stimme ohne irgend welchen Klang.

„Ah! Das Fräulein vom Heimatlande. Nun, Sie wissen Bescheid, nicht wahr? Sie haben zu arbeiten von acht bis acht Uhr. Zwei Stunden Mittagszeit; Sonntags haben Sie zu erledigen, was zu tun übrig bleibt. Sie können das auch bequemer nach acht Uhr abends machen. Das Gehalt beträgt sechzig Mark. Post. Wenn wir sehr zufrieden mit Ihren Leistungen sind, behalten wir uns eine Steigerung vor.“

Ich verneigte mich schweigend. Der Empfang erschien mir nicht sehr ermutigend. Ich hatte eigentlich die Absicht gehabt, eine bestimmte Forderung auf Gehaltserhöhung zu verlangen; nun aber war mir die Kehle wie zusammengepreßt.

Herr Herrig nahm mein Schweigen für glatte Bejahung. Er öffnete die Tür mit einer leichten Handbewegung, ging schweigend die Treppe hinauf, um mich ins Kontor zu führen und mir meinen zukünftigen Wirkungskreis zu zeigen, und ich folgte ihm in ziemlich gedrängter Stimmung. Auf der rechten Seite des unteren Korridors befand sich der Laden, das heißt: ein großes, elegant eingerichtetes Verkaufszimmer, in dessen breiten Schaufenstern die neuesten Tapetenmuster ausgelegt waren. Verkauf wurde dort nur wenig, weil der Geschäftsbetrieb ein gross eingerichtet war, und die Bestellungen zum größten Teil schriftlich einliefen. Hinter dem Laden, nach dem Hofe zu, lag das Kontor, und an dieses wieder schlossen sich zunächst das Zimmer des Mutterzeidners und die Expeditionsräume an.

(Fortsetzung folgt.)

Badische Politik.

Der rote Sonntag und das Mannheimer Schwurgericht.

Gestern erschien vor den Schranken des Schwurgerichts in Mannheim abermals Gen. Redakteur Maier, um sich zu verantworten wegen Verleumdung der Polizeiverwaltung, des Polizeidirektors Schäfer, der reitenden Gendarmrie und der Schutzleute in Mannheim. Die Verhandlung dauerte mit einer Pause von 10 Minuten von nachmittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr und endigte mit dem Schuldspruch der Geschworenen, aber nur in Bezug auf die Polizeiverwaltung. Der Staatsanwalt beschränkte sich darauf, entsprechend dem Spruche der Geschworenen, eine kleine Geldstrafe zu beantragen, worauf das Gericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilte. Die Geschworenen haben also demnach eine Verleumdung des Polizeidirektors Schäfer, der reitenden Gendarmrie und der Schutzleute nicht angenommen. Es handelte sich um die Vorgänge am Sonntag Vormittag des 21. Januar. Wie wir seinerzeit berichtet haben, wurde die von etwa 5-6000 Personen besetzte Versammlung aufgelöst. Draußen vor dem Lokal ritten Gendarmen auf und ab und zählten die Menge hinein; zwei davon berückten ihre Reckenscheitel auch auf dem Trottoir, wobei, wie heute mehrere Zeugen bekundeten, Leute gestossen und gedrückt wurden und wobei ein Mann zu Fall kam. Ob er direkt niedergeworfen worden war, konnte nicht mehr festgestellt werden. An dem genannten Gedenktage der Petersburger Schächtereien hatte die Polizeiverwaltung die Polizeibeamten mit Revolvern ausgerüstet, welche dieselben über den Kopf geschultert trugen, die Mäntel hatten sie nicht anlegen dürfen, vermutlich, um beim eventuellen Dreinschlagen nicht gehindert zu sein.

Ueber diese Vorgänge hatte die Volkstimme am folgenden Tage einen Artikel veröffentlicht, in welchem das Verhalten der Polizei einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Es wurde darin behauptet, daß Polizeidirektor Schäfer mit seinen Befehlen die Schutzmannschaft die Ruhe und Sicherheit der Stadt gefährdet habe und nur der Besonnenheit der Mannheimer Arbeiterschaft sei es zu danken, wenn Ausschreitungen verhindert worden seien. „Aber“, so hieß es in dem Artikel, „die Arbeiterschaft Mannheims eine Räuberbande, daß man sie mit geladenen Revolvern durch die Straßen der Stadt verfolgt? Kann es das Ministerium der Geradsicht und Gerechtigkeit“ auch für die Zukunft verantworten, daß ein Mann an der Spitze der Polizeiverwaltung der größten Stadt des Landes steht, der sich kein Gewissen daraus macht, das Leben Tausender von Arbeitern und Steuerzahlern ohne irgend welchen Grund von einer Horde Wasserverbrecher bedrohen zu lassen? In allem Ueberflusse hat auch noch das Militär in Bereitschaft, ja die Soldaten bekamen sogar auf den geliebten Abend nicht einmal Urlaub. Diese Brutalität und Niederträchtigkeit, dieser Mißbrauch und die abscheuliche Vorgänge, mit welcher die herrschenden Gewalten und deren Hülfsgewalt die Mannheimer Arbeiterschaft vor die Gewehre bringen wollten, zeigt deutlich, wie es mit der „Arbeiterfreundlichkeit“ der Maierregierung in Wirklichkeit aussieht.“

Der Polizeidirektor Schäfer, als Feige vernommen, verfuhr seine getroffenen Maßnahmen als durchaus korrekt und notwendig hinzustellen, mit welchem Erfolge, zeigt der Spruch der Geschworenen. Ein vergnügtes Lächeln gauderte auch seine Erzählung von der Geschichte der „Hühner“. Danach hat der Oberst bei ihm telegraphisch angefragt, was die Sozialdemokraten an der Revolutionsfeier geplant hätten; er lese die Volkstimme nicht, deshalb sei er nicht informiert. Als er (der Polizeidirektor) ihn dann aufgeklärt und gesagt, daß die Polizeiverwaltung alles vermeiden wolle, was die Arbeiter erregen könne, habe der Oberst gesagt, dann wolle er auch von dem Kirchgänger der Soldaten absehen, damit keine falsche Deutung entstehe; um ganz sicher zu gehen, wolle er die Mannschaften überhaupt in der Kaserne behalten, dann gäben sie durch ihren Anblick sicher keinen Anlaß zur Aufregung.

Der Herr Oberst hat demnach wirklich die grundsätzliche Vorstellung von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, als ob diese durch den Anblick von zur Kirche gehenden Soldaten in Erregung käme! Ein Abonnement auf die Volkstimme ist dem Herrn Oberst sehr zu empfehlen.

Nur den vielgenannten Polizeidirektor Schäfer bedeutet der Prozeß eine empfindliche Niederlage. Die geringe Geldstrafe, die Genosse Maier erhalten hat, kommt einer Freisprechung fast gleich. Man hat gerichtlichseits eben nicht verstanden, daß die Vorbereitungen zum „Autsonntag“ in der Tat etwas grotesk waren. Hat die Volkstimme am nächsten Tage in scharfer Sprache diese Kriegsvorbereitungen gerügt, dann hat sie lediglich dem Empfinden Tausender Ausdruck gegeben.

Prächtige Unbuddsamkeit und kein Ende. Nachfolgender, vom Marxgrüner Tagblatt veröffentlichter Brief eines Geistlichen an eine katholische Braut spricht für sich selbst: Pfarramt Schöps (Kanton Luzern). Schöps, den 22. Februar 1906. An Fräulein Martina B. .... Glättnerin. Badisch-Rheinfelden.

Werte Martina! Fühle mich betanlagt, dem Briefe Deines I. Vaters auch meinerseits einige Zeilen hinzuzufügen. Ich war allerdings nur kurze Zeit Dein Seelsofger. Aber es steht bei der vorliegenden Frage Dein wahres Glück und Heil deinet auf dem Spiele, daß ich nicht umhin kann, auch mein ernstes Wort einzulegen. Du stehst also auf dem Punkte, Dich protestantisch trauen zu lassen, wie ich in Erfahrung gebracht habe. Es ist Dir ohne Zweifel von Deinem Pfarrer klar genug gesagt worden, was das für Folgen haben würde. Du würdest Dich durch diesen Schritt selbst aus der katholischen Kirche ausschließen; Du könntest kein hl. Sakrament mehr empfangen; Du würdest aller Rechte und Ehren eines katholischen Christen verlustig geben und könntest nach dem Tode nicht kirchlich beerdigt werden und kein hl. Messopfer für Deine Seelenruhe dargebracht werden. Uebrigens würdest Du vorausichtlich durch Deinen künftigen Ehemann und durch die ganze Umgebung in Oberbadenhöll völlig protestantisiert werden.

Du hast Du denn noch nie ernstlich überlegt, was für eine furchtbare Verantwortung Du dadurch auf Dich lädest? Abfall vom Glauben, Ausschluß aus der wahren Kirche Jesu Christi, in welcher Du gekauft und erzogen worden bist, Leben und Sterben ohne die Segnungen und Tröstungen unsrerer heiligen Religion — das alles könntest Du so leichtfertig auf Dich nehmen? Rein, Martina, so darfst Du doch Deine unerschütterliche Seele und Deine ewige Seligkeit nicht auf das Spiel setzen!

O wie manche Tochter hat es schon bitter, bitter bereut, daß sie nicht auf die Stimme ihrer Eltern und ihres Seelsofgers, sondern nur auf die Stimme der Leidenschaft gehört hat. Erspare Dir die verspätete Reue. Noch bist Du nicht unauf löslich gebunden, noch kannst Du zurück. Du wirst sagen: „Ich komme gut heim, ich muß jetzt diese Gelegenheit benützen.“ Ich sage Dir: „Du kannst auch später noch ebenso gut oder besser heimkommen, wenn Du Dich rücht hältst. Noch bist Du nicht verheiratet. Und möchtest Du am Ende einen noch so großen zeitlichen Vorteil sehen, so darfst Du doch das Heil Deiner unschuldigen Seele nicht daran tauschen. Der göttliche Heiland spricht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“

Du wirst wissen, daß die katholische Kirche eine gemischte Ehe (d. h. eine Ehe zwischen Katholiken und Nichtkatholiken) unter gewissen Bedingungen gestattet. Die Bedingungen bestehen darin, daß die Ehe katholisch d. h. vor dem katholischen Pfarramt abgeschlossen werde, daß ferner der katholische Ehepartner unbedingte seine Religion ausüben darf, und endlich, daß alle Kinder, welche der Ehe entspringen, nur katholisch getauft und erzogen werden. Diese Bedingungen werden von der Kirche unter allen Umständen gestiftet und dieselben müssen vom protestantischen Bräutigam angenommen und durch einen schriftlichen Revers verbürgt werden. Dann läßt die Kirche eine gemischte Ehe zu; sonst aber nicht. — Wenn Du also Deinen jetzigen Bräutigam doch heiraten willst, obwohl er protestantisch ist, so stelle ihm die Bedingungen Deiner Kirche, halte unbedingt und handfest daran fest. Will er sie nicht annehmen, so läßt das Verlöbniß auf. Du hast den triftigsten Grund dazu.

Wolltest Du allen Geboten der Kirche, allen Mahnungen Deines Seelsofgers, allen Bitten Deines Vaters zum Troste in die protestantische Tronung einwilligen, dann müßtest Du nachher alle traurigen Folgen und alle Verantwortung vor Deinem Gewissen und vor dem I. Gott selber tragen. Weis zum I. Gott um Erleuchtung und Kraft in dieser Angelegenheit, die über Dein zeitliches und ewiges Glück entscheidet, bete inständig und dann gehe wieder zu Deinem Pfarrer und sage ihm, Du wollest nur katholisch heiraten.

In dieser Erwartung entbietet Dir die besten Grüsse aus Seelsofgerherzen. Hr. Dr. Sager.

Gefurchtet hat diese seelsofgerliche Mahnung trotz des trauten D nicht. Das Mädchen wurde in einer protestantischen Kirche getraut.

Getrübt schreibt der Beobachter, der den Brief gleichfalls wiedergegeben, um die Hebe gegen die Religion zu illustrieren: „Der Brief war nur für eine Person bestimmt, nicht für die Lesensfähigkeit; er war das erste Begleitgeschreiben zu dem Briefe eines für das geistliche Wohl seiner Tochter ebenfalls schwer besorgten Vaters. Aber einen solchen Brief veröffentlichen kann, vor einer Oeffentlichkeit, welche nur Sensationsinteresse hat, der zeigt damit, nach unserem Erachten, eine rohe Gesinnung, der nichts heilig ist; es müßte denn sein, daß er geistig so tief steht, daß er aus diesem Grund für seine Handlungsweise nicht voll verantwortlich gemacht werden kann.“ — Es ist kein lächerlicher Scherz, daß nach dieser Kopie die Beobachter-Redaktion gleichfalls eine rohe Gesinnung bezogt, denn sie hat, wie oben mitgeteilt, ihren Lesern den Brief nicht vorenthalten.

Deutsche Politik.

Reisen von Reichstagsabgeordneten. Dem Beispiele einiger bürgerlichen Abgeordneten im Vorjahre folgend, werden auch dieses Jahr eine größere Anzahl derselben Studienreisen in die Kolonien vornehmen. Nach der Mal-Pla sind nicht weniger als drei derartige Reisen vorgesehen und zwar beteiligen sich drei auch die Herren von Zentrum. Die Reise nach Australien, mit Abbruch nach Japan, machen 10 Abgeordnete mit, nach Ostafrika haben sich 12, nach Südwestafrika 16 Abgeordnete gemeldet. Nächstes Jahr ist eine Reise nach Neu-Guinea geplant.

Die vorjährige Reise nach Kamerun wurde bekanntlich von Berlin inszeniert, welcher Zweck Erhöhung der Profite der Schiffahrtsgesellschaft eine kanonisch bürgerliche Abgeordnete als billiges Reklamemittel benutzte und sie auf einem der Gesellschafts gehörigen Schiffe gratis nach Afrika fuhr und wieder zurück. Diese Reklamefahrt war von Berlin nicht ungeschickt eingeleitet, wenn sich auch nur wenige bürgerliche Abgeordnete in dieser Weise zu Reklamezwecken benutzen ließen. Ob die diesjährigen Fahrten wieder auf Kosten Berlins stattfinden sollen, wird in der Werbung nicht gesagt. Vielleicht freudlich irgend ein patriotischer Unternehmer, der durch finanzielle Lieferungen in die Tüppelkassette oder an Lieferungen für unsere Schlachtkräfte beteiligt ist, zu diesem Zweck einige Tausender. Es kommt ja wieder ein. —

Polizeilicher Mißbrauch. Bekanntlich brauchen Arbeiter mitunter Führungsatteste, die von den Polizeibehörden ausgestellt werden. Der Bürgermeister von Niederzochen, Landkreis Rastatt, hält sich für berechtigt, in ein derartiges, durch Vorstand schon formuliertes Attest eines Schmiedegesellen handschriftlich die Worte einzufügen: „Ueber seine politische Gesinnung wird vertrauliche Auskunft erteilt.“

Der Bürgermeister, Rastatt ist sein Name, hat sich aber nicht nur bereit erklärt, „vertrauliche Auskunft“ zu geben, er hat sie auch gegeben, und zwar telephonisch. Als die Probe auf das Exempel gemacht und Herr Rastatt telephonisch um Auskunft über den Schmiedegesellen gebeten wurde, da gab er zur Antwort: „Der Schmied so und so ist Sozialdemokrat.“

Und diese Auskunft gab der Bürgermeister von Niederzochen noch, nachdem er bereits eingesehen, daß er das oben genannte Formular nicht brau sich ausgesetzt und bereits ein zweites ausgestellt hatte, auf dem der handschriftliche Schlußsatz fehlte. Wie „berufen“ auch zu dem Amte eines Bürgermeisters ein Mann sein, der sein Amt gebrauchend zu dürren glaubt, politischen Gesinnung in ihrem Fortkommen schädlich zu sein. Freilich ist solche Denkwiese in Preußen und auch sonst in Deutschland nicht gar selten.

Wieder nichts für Naßgar! Die Suche nach einem Interimssekretär für das neue Reichskolonialamt hat endlich Erfolg gehabt. Der für dieses Amt geeignete ist gefunden und zwar ist es, wie die Tagl. Rundschau zu melden weiß, der Dirigent im Auswärtigen Amt, Wittlicher Geheimrat Legationsrat Dr. v. Schwarzkopf, der bisher das Personaldezernat mit Ausschluß des diplomatischen Dienstes im Auswärtigen Amt inne hatte. Der für diesen Posten mehrmals genannte Geheimrat Legationsrat Dr. Selg wird die Nachfolge des Herrn v. Pultamer als Gouverneur von Kamerun übernehmen. Als voraussetzliche Dirigent im Reichskolonialamt für die Personalien darf Geheimrat Legationsrat v. König angesehen werden. Herr Professor Paasche hat also diesmal noch nicht die offizielle, von ihm längst ersehnte Anerkennung für seine „Verdienste“ um die deutsche Kolonialpolitik gefunden.

Ausland.

Allgemeines.

Rußland. Der russische Ministerrat beordnete nach Deutschland, Oesterreich und England besondere Beamte zum Studium der Mittel, deren sich die ausländischen Regierungen zur Bekämpfung der parlamentarischen Opposition bedienen. Einerseits gebietet das Petersburger Kabinett, die Redezettel der Abgeordneten unter allen Umständen auf ein Mindestmaß zu beschränken, sowie Demonstrationen nicht einmal oder gar zweimal täglich, sondern nur alle zwei Tage zu veranstalten, so daß die Reichsduma vom Tage ihres Zusammentritts am 10. Mai bis zum 15. Juni, wo sie in die Ferien geschickt werden wird, nur etwa zwölf Geschäftstagen zu verhandeln können. Man könnte das erstere für eine Ironie halten. Denn das Überhaupt noch so etwas wie eine Opposition in der Duma bei der im zweiten Satz mitgeteilten Maßregel, sowie bei der vorhin erwähnten mitgeteilten Methode, unbedingte Abgeordnete zu verhaften, von der russischen Regierung erwartet wird, wußt abwilligsten Menschen schwer in den Sinn.

Als Antwort auf den erfolgreichen Abschluß der russischen Anleihe in Frankreich veröffentlicht das Blatt Dvornytskij, die folgende Aufsatz, einen Aufruf zum Boykott aller französischen Waren. Obgleich das Blatt am Erfolge dieser Propaganda zweifelt, so gibt es damit dem Drängen seiner Leser nach, weil Frankreich die russische befreiende Bewegung verfaßt habe.

Sozialdemokratie.

Frankreich. Das Exekutiv-Komitee der Sozialdemokratie erläßt einen Aufruf an die Parteigenossen von Paris und den Vororten, in welchem es energischer Agitation aufgefördert wird. Es ist das erste Mal, daß die französische Sozialdemokratie als eine einzige Partei in den Wahlkampf ziehen. In jedem Wahlkreis ist nur ein einziger Kandidat aufgestellt. In der Humanität werden die Kandidaten für das Seine-Departement veröffentlicht; es sind hier 33 in Paris und 10 in den Vororten. Unter den Kandidaten sind viele Vertreter des ehemaligen revolutionären Flügel; im 12. Wahlkreis ist anstelle des ehemaligen Genossen Mitterand der Genosse Paul Lafargue aufgestellt.

Schweiz. Der Kongreß des Gewerkschaftsbundes, der Oern in Jülich abgehalten wurde, hat die „direkte Aktion“ als ein Kampfmittel der Gewerkschaften mit 135 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde der Wegfall der Streikversicherung (allgemeine Streikkasse) debattiert angenommen.

Frankreich. Die Regierung hatte geglaubt, sie werde den Briefträger Streik durch Massen-Entlassungen brechen. Sie hat sich getäuscht. Der Abfall einzelner Ausländer wird durch den Anbruch neuer Gruppen wettgemacht. Die Kampfkraft der Streikenden ist größer als je. Bezeichnend sind Szenen wie die in der Verammlung der Ausländer, wo der Arbeiter des Telegraphenamtes der Bürde, des wichtigsten von Paris, da sich dort außer einem großen Teil des geschäftlichen Verkehrs auch fast der ganze Journalismus — vom Telegraphenbureau der Kammer abgesehen — abwickelt, die Erklärung abgab, er schließe sich aus Solidarität dem Streik an, trotzdem er persönlich mit seiner Stellung zufrieden sei. Die Regierung läßt in den ihr nahestehenden Mächten und durch die offizielle Korrespondenz verbreiten, der Postdienst würde sich trotz des Streiks ohne Störung ab. Das ist aber eine dreiste Unwahrheit. Die Druck- und Schreibverteilung ist in einzelnen Quartieren gänzlich stillgefallen, in anderen ganz unregelmäßig und auch die Zustellung der Briefe geschieht mit großer Verspätung und Unzuverlässigkeit. Auch die Herstellung neuer Soldatenabteilungen hat nichts gekostet. Das Chaos beginnt eben schon auf der Hauptpost bei der Sortierarbeit.

Hus der Partei.

Frankreich, 16. April. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins werden auf am Samstag Abend stattfindende Mitgliederversammlung besonders aufmerksam gemacht. In derselben wird ein Genosse einen Vortrag über ein zeitgemäßes Thema halten. Deshalb ist es Pflicht der Parteigenossen, vollständig zu erscheinen. Ferner werden diejenigen Genossen und Gewerkschaftsmitglieder, welche Väter aus der Bibliothek entnehmen haben, aufgefordert, dieselben bis längstens Sonntag Mittag, wegen Regelung der Bibliothek, abzugeben.

Genossin Jettins Augenleiden ist durch erfolgreiche Operationen behoben, die Professor Dr. Königshofer in der Charlottenklinik Stutzgart ausführte. Diese erfreuliche Nachricht bringt die Schwab. Tagwacht. Genossin Jettin bedarf indes noch längere Zeit großer Schonung und kann ihre Tätigkeit noch nicht in dem früheren Umfange aufnehmen.

Genosse Murr vollendete gestern sein 60. Lebensjahr. Das Leben hat ihm in den letzten Jahren das Leben lauer machte, ist nahezu völlig geblieben. Wir dürfen also hoffen, ihn noch lange an der Arbeit zu sehen, der er sein Leben gewidmet hat.

Gegen die Leipziger Volkzeitung wurde wegen eines Leitartikels der Tiger als Affe in der Nummer vom 22. Januar d. J. ein Prozeß angestrengt; je zwei sachliche und preussische Ministerien fähig sich beteiligt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Gingen a. S., 19. April. Gelpert sind für Maurer die Bauten der Unternehmern Schmal u. Co. sowie v. Schmeier. Diese Herren fühlten sich nicht bezogen, mit den Arbeitnehmern am Mittwoch Mittag zu unterhandeln, dagegen zogen es diesmal vor, eine Anzahl Kollegen zu mörtern. Die organisierten Arbeiter werden ihre Konsequenzen daraus zu ziehen wissen. Jung ist streng fernzuhalten.

Die Mattenleger und Abbrucharbeiter Stuttgarts, zusammen 120 Mann, sind Dienstag Morgen in den Ausfall getreten. Die ersten verlangen neunständige Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, sowie Zulage für auswärtige Arbeiten.

Der Befehl

war von jeder für zahlreiche Reisende Gegenstand des Interesses. Er ist unangenehm von Berufenen und Unberufenen festgesetzt und beschritten worden. Auch jetzt hat der Sultan diese Angelegenheit, die Presse wimmelt voll von solchen Nachrichten, die wichtiges und unwichtiges, richtiges und falsches durchsagen. Einer dieser Berichte veranlaßte u. a. die Situation von Baskettecafe kurz vor seiner Vernichtung. Wir wollen ihn hier teilweise zur Ergänzung unserer Mitteilungen der letzten Tage wiedergeben: Die Luft wird heiß und dick. Auf der Höhe der Straße, hinter dem Klaustr der elektrischen Bahn, steht Militär und eine Volksmenge. Da wo der Weg, der die Grenze zwischen Annunziata und Boscoreale bildet, abbiegt, steht in einem Garten, von einer Mauer umgeben, ein schon verlassenes Haus. Die Blätter

Obstbäume nicken über die Mauer. Und dahinter Dampf und Rauch. Auf der andern Seite des Hauses ist die Mauer nur vier Fuß hoch. Ich mache es wie alle, Junge und Alte, Herren und Damen; ich klettere hinüber. Der Garten ist schon teilweise zusammengetreten, aber kein Mensch kümmert sich darum. Vor uns auf 20 Meter Entfernung ist die brennende Lava. Der Wind weht ein gewaltiger. Um halb 2 Uhr nachts war ich heruntergekommen, aus mehreren Stratern, die sich in der Flanke des Berges öffneten, mit einer Geschwindigkeit von 50 Metern in der Stunde. Jetzt hatte der Strom die Ebene erreicht, wie ein Dasein das unglückliche Boscoreale umfassen.

Am westlichen Flügel dieses Halbkreises stand ich in einer Höhe von drei bis vier Metern (schon die wandelnde Masse dahin. Ein Wache halterher, Pionier sagte mir, er müsse jede Viertelstunde noch einen Meter vor dem Feuerberg zurückweichen. Die Menge ist flumm. Ich näherte mich, soweit es die Hitze gestattete, bis auf 10 bis 15 Meter; die Abfertigungsposten sind nicht streng. Mit einem klirrenden Geräusch, wie von zerfallenden Glassteinen, glichen die ausgetretenen Schichten herunter; wo sie fielen, züngeln blaue Flammen hervor und lassen in ein unbeschreibliches Glutmeer blicken. Und Kilometerweit am abhang des Berges ist die Luft über der ganzen Gegend in glühender Bewegung. Die Luftflut treibt mich zurück.

Auf zertrümmerten Gemäueren siehe ich und sehe die flammende Mauer vorbringen. Eine Apfelblüte fällt mir auf den Knie. Sie kränzt! Ich beobachte einen blühenden Baum, der sich vielleicht noch einen Meter von der Lava befindet! Er erscheint grau, die Blüten fallen oder werden vom heißen Aufstrom in die Höhe getrieben. Wieder das Geräusch, als ob ein Saft durch Ähren ausgeleert würde; der Stamm des Baumes ist zwei Meter hoch von glühenden Schladen umgeben, der Baum ist eine ungeheure Fackel. Die Hitze treibt und zuckt. Kränzig wende ich mich. Die Abfertigungsposten sind weiter zurückverlegt. Als ich wieder über den Mauerhügel kletterte, komme ich mitten in eine Prozedur hinein. Ein Gittang; die Madonna della Neve (die dem Unglück Einhalt tun!

Es ist halb 11 Uhr morgens. Ich kann ausrechnen, daß um 4 Uhr nachmittags das Häuschen, der Garten, die Mauer und Weinpflanze, alles unter der Luft verschlungen sein wird, obwohl die Lava nur noch langsam vorrückt. Und auf viele, viele Kilometer weit ist alles von Lava bedeckt; die Gemäuer und Weinpflanze können vielleicht in 20 bis 25 Jahren, als Steinbrüche, wieder Augen tragen!

Nebenregen wird nur noch aus Emma gemeldet. Nachgelassen bezug. ganz aufgehört hat derselbe in St. Anastasia, Ostiano und Vercoia. Ueberhaupt ist eine ständige Abnahme der Eruptionsercheinungen zu verzeichnen. Die Aufschlüsse arbeiten überall zur Ruhe. Die Aufschlüsse arbeiten überall zur Ruhe.

In Ostiano wurden zwei Greise im Alter von 64 und 84 Jahren noch lebend unter den Trümmern hervorgezogen. In San Giuseppe wurden 126 Leichen geborgen, eine große Anzahl von Leiden liegt noch unter den Trümmern. Die in Verweisung übergebenen Leichen verbreiten einen schrecklichen Geruch und erschweren die Rettungsarbeiten.

Badische Chronik.

Freiburg.

19. April.

— In der Freiburger Zeitung findet sich folgendes verlockendes Inserat:

Maler!

In Jülich ist durch großes Ansehen von Handel und Industrie eine große Kaufkraft und daher ein großer Mangel an geübten Malern und Lackierern für Wagen. Einige Hundert finden jetzt lohnende Arbeit und ihr meinstens 150 dauernde Arbeit.

Auf! in das schöne Land des ewigen Schnees. Wer jung ist, muß das sehen.

Bezahlung ist gut, Auskommen durch die großen alkoholischen Restaurants mit gutem Essen ohne Trinkzwang sehr billig.

Es ist kein Streik hier. Der Vorstand des Malermeistervereins Zürich.

Streik ist vorerst noch nicht in Jülich, aber die dortigen Malergehilfen sind entschlossen, von der durch hat Ansehen von Handel und Industrie hervorgerufenen Kaufkraft, als etwas zu erlangen und haben den Herren Meistern diesbezügliche Forderungen unterbreitet. Diese wollen aber nichts von ihrem Profit ablassen, deshalb sollen einige hundert deutsche Maler nach dem schönen Land des ewigen Schnees reisen, um dort ihren Kollegen in den Arden zu fallen. Die deutschen Maler haben erfindungsgewissermaßen ein Solidaritätsgesetz, daß die Jülicher Meister vergeblich auf Nachzügler warten werden.

\* Eugen, 18. April. In Kirchbalden brannte das Anwesen des Streunhirs Wald nieder, wodurch ein Schaden von ca. 80000 M. entstand. Derselbe ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist unbekannt, doch wird Brandstiftung vermutet.

— Im Frunzenried bei Ilmenau wurden 11. Konst. Jg. etwa 150-200 Morgen Streuwiesen und Forstfläche durch Feuer zerstört.

Muchstrud, 19. April. Das Kind des Gen darmen Erb stürzte eine Kasse ane um. Der Inbalt ergoß sich über den Körper. Das arme Geschöpf dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Meßkirch, 18. April. Ein Unglück, dessen Folgen nicht abzusehen gewesen wären, ist durch die Weisheitsgegenwart des Stationsbeamten Wegmann vom Ostbahnhof vor einigen Tagen verhindert worden. Dem abends um 7.15 Uhr von Reichelsbach hier eintreffenden Schnellzuge geht ein Güterzug voraus, der an jenem Tage eine erhebliche Verspätung hatte, so daß der Zeitabstand zwischen beiden Zügen nur wenige Minuten betrug. Unbegreiflicherweise ließ man den Güterzug auf allen Stationen passieren, statt ihn anzuhalten und das Gleis für den Schnellzug frei zu geben. Während der Güterzug auf dem Ostbahnhofe stand — die letzten Wagen sollen noch im Tunnel gewesen sein — kam der Schnellzug „Freie Fahrt“ hatte, in den Tunnel ein.

In diesem Augenblicke fiel Herr Wegmann die geringe Gelddifferenz zwischen der Durchfahrt beider Züge an. Er ergriff die rote Fahne und gab damit das Haltzeichen. Zum Glück bemerkte dies der Schaffner des letzten Wagens, der sofort die Klotze zog. Es gelang dem Wahnsinnigen, den Zug im Einmitt zwischen beiden Tunneln zum Stehen zu bringen. Der Güterzug mühte darauf, schleunigst das Gleis räumen, worauf der Schnellzug „Freie Fahrt“ erhielt. Wenn der Schnellzug auf die letzten noch im Tunnel stehenden Wagen des Güterzugs aufgeschoben wäre, dürfte wohl keiner der Insassen mit dem Leben davon gekommen sein.

Bad. Rheinfelden, 19. April. Im Kanal der Kraftwerke ertränkte sich der Oberförsterrath gebürtig 24 Jahre alte Arbeiter Karl Dehger. Derselbe war dem Trunk ergeben, wodurch es zu ehelichen Zwistigkeiten kam.

Weinheim, 18. April. Der 15 jährige Sohn des Wägenhefters Stephan Spengler in Raudenbach geriet unter ein schweres Eisenbahnrad. Er erlitt einen doppelten Beinbruch und schwere innere Verletzungen. Im Fehlbahnhof wurden 18 Wagen Stabwag durch Feuer vernichtet.

Gemeindezeitung.

Durlach, 20. April. Der Bürgerausschuß ist auf seine 2. Sitzung am 15. April in einer Sitzung einberufen. Als hauptsächlichster Punkt steht die Durchsicht der



**Bekanntmachung.**

Die Aufnahmen in die Volksschulen der Stadt Karlsruhe betr.  
Das Schuljahr 1906/07 beginnt

Montag, den 23. April 1906.

Die Eltern oder deren Stellvertreter haben dafür zu sorgen, daß ihre schulpflichtigen Kinder (auch die 1. Kl. erkrankten) — geboren in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis einschließlich 30. Juni 1900 — zur Aufnahme in einer der hiesigen Volksschulen angemeldet werden.

Gemäß Verordnung der Groß-Ministerien der Justiz, des Kultus und Unterrichts und des Innern vom 9. Juni 1904, den Wegzug des Gesetzes vom 11. August 1902, die Erziehung und den Unterricht nicht volljähriger Kinder betreffend, sind auch Taubstumme und blinde Kinder beim Eintritt in das Alter der Schulpflicht anzumelden. Dabei haben sich die Eltern bzw. deren Stellvertreter darüber zu erklären, ob sie durch private Unterweisung oder Unterbringung in einer Privat-Heil- und Erziehungsanstalt ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Erziehung und Unterrichtung des Kindes nachzukommen beabsichtigen, oder ob sie dessen Aufnahme in eine staatliche Erziehungsanstalt beantragen.

Eine etwaige Unterlassung dieser Verpflichtung wird nach § 71 des Polizeiverordnungsbuches mit Haft bis zu 3 Tagen oder an Geld bis zu 20 Mark bestraft.

Die Vorschriften über die Pflicht zur Anmeldung taubstummer und blinder Kinder finden auch bezüglich der schwach- und blödsinnigen Kinder Anwendung.

Die Anmeldung geschieht am  
Montag, den 23. April, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr,

in den folgenden Schulhäusern:

1. für die einfache Knabenschule; Albell-Schule (Markgrafenstraße 8);
2. " einfache Mädchenschule; Rehalog-Schule Erbprinzenstr. 18);
3. " einfache Schule des Stadtteils Mühlburg; Hardtstraße 3.
4. " erweiterte Knabenschule des Bahnhofstadtteils; Bahnhof-Schule (2) und Hebenius-Schule (34);
5. " erweiterte Knabenschule der Altstadt; Karl-Wilh.-Schule (2);
6. " erweiterte Mädchenschule der Altstadt; Leopold-Schule (9);
7. " erweiterte Mädchenschule des Bahnhofstadtteils; Schützenstr.-Schule (35) und Hebenius-Schule (34);
8. " erweiterte Mädchenschule der Altstadt; Karl-Wilhelm-Schule (2);
9. " erweiterte Mädchenschule der Weststadt; Gutenberg-Schule (Kaiser-Wee 55);
10. " Knaben-Vorschule; Gartenstr.-Schule (22);
11. " Töchter-Schule; Hebelstraße 15).

Für hier geborene Kinder ist nur der Impfschein, für auswärts geborene aber der Impfschein und Geburtschein bei der Anmeldung vorzulegen. Eine Berechtigung für die Aufnahme in einem bestimmten Schulhause kann aus der Anmeldung in diesem Schulhause nicht abgeleitet werden, da die vorhandenen Raumbhältnisse in erster Linie maßgebend sind. Solche Kinder, welche hier oder auswärts die Schule schon besucht, und also entweder aus einer hiesigen Schule in eine andere oder von auswärts in eine hiesige Schule übertraten, besonders aber diejenigen, welche in der Bürger-Schule oder Töchter-Schule (Klasse IV) eingetreten wollen, haben sich am

Dienstag, den 24. April, vormittags von 8—12 Uhr, in der betreffenden Schule, in welche sie einzutreten wünschen, mit dem Abgangsgewand der zuletzt besuchten Schule, und wenn sie das 12. Lebensjahr schon zurückgelegt haben, mit dem grünen Impfschein versehen, zur Aufnahme anzumelden.

Die Anmeldungen für die Bürgerschule erfolgen in der Schiller-Schule (Koppenstraße 1). Schülerinnen der erweiterten Schule, welche in die Töchter-Schule einzutreten beabsichtigen, sollen dieser Schule spätestens bei Beginn des IV. Schuljahres zugewiesen werden.

Die Sprechstunden des Rektorats sind von Ostern d. J. s. auf die Zeit von 3—4 Uhr festgesetzt.

Karlsruhe, den 20. März 1906.

Das Rektorat:  
Dr. Gerwig.

**Bekanntmachung.**

Die Teilnahme am Fortbildungsunterricht betreffend.

Das Schuljahr 1906/07 nimmt für den Fortbildungsunterricht am Montag, den 23. April 1906

seinen Anfang. Die Fortbildungspflichtigen Knaben und Mädchen haben sich, sofern sie nicht von Besuche der Fortbildungsschule gesehlich befreit sind, am Montag, den 23. April, vormittags 8 Uhr, anzumelden und zwar:

1. die Knaben (einschließlich jener im Stadtteil Mühlburg) in der Leopold-Schule (Leopoldstraße 9);
2. die Mädchen (einschließlich jener im Stadtteil Mühlburg) in der Linden-Schule (Kriegsstr. 44).

Den Mädchen steht es frei, am Fortbildungsunterricht oder am Haushaltungsunterricht teilzunehmen.

Die Eltern, deren Stellvertreter, die Arbeits- und Lehrherren haben die ermahnt zur Teilnahme am Fortbildungsunterricht überhaupt oder zum Eintritt in die Fortbildungsschule dahier verpflichtet, in ihrer Obhut, in ihrem Dienst oder Brot stehenden Knaben und Mädchen — sofern solche aus irgend einem Grunde nicht selbst erscheinen können — zur Aufnahme anzumelden und sind außerdem verpflichtet, den Schülern, die zum Schulbesuch nötige Zeit zu gewähren. Inwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 Mark bestraft.

Karlsruhe, den 20. März 1906.

Das Rektorat:  
Dr. Gerwig.

**Bekanntmachung.**

Die Sophienschule betreffend.

Das Sommersemester der Sophienschule (Frauenarbeitschule) beginnt am Montag, den 23. April 1906.

An diesem Tage haben sich die aufgenommenen Mädchen vormittags 9 Uhr in den Unterrichtsräumen der Sophienschule: Kinderschule, 4. Stod, Hebeniuschule, Alldahaus und Hardtstraße 3 einzufinden.

Der Unterricht für die Schülerinnen des 2. Jahresstufes (Abteilung für Kleidermachen) beginnt

Dienstag, den 24. April, vormittags 9 Uhr.

Karlsruhe, den 20. März 1906.

Das Rektorat:  
Dr. Gerwig.

**Kaufen Sie nur bei  
der Firma  
Prince of Wales  
Kaiserstrasse 24  
Herren-Mode-Magazin**

Ihre  
**Herren-Hüte. — Wäsche. — Kravatten. — Schirme  
Stöcke. — Fantasie-Westen. — Anzüge. — Paletots  
etc. zu anerkannt billigsten Preisen.**

1464

**Bekanntmachung.**  
Das Grundbuchamt bleibt wegen  
Reinigung seiner Diensträume am  
nächsten Montag den 23. April  
ds. J. geschlossen.  
Karlsruhe den 18. April 1906.  
Das Grundbuchamt.

---

**Arbeitshofen**  
nur erprobter Qualitäten  
**R. Fahr,**  
32 Kronenstr. 32.

---

**Bims die Hand'**  
mit  
**Abrador**

---

**Möbliertes Zimmer**  
sofort oder später zu vermieten.  
Preis 9 Mark.  
Morgenstr. 57, 3. St. links.  
1578,2

**Telegramm!**

Officiere aus heute eintreffender Sendung feinsten Qualität  
so lange Vorrat:

Bratfisch	Pfd. 15	Ananas	Stück von 2.— an
Schellfisch, kopflos	Pfd. 28	Bananen	Stück 6
Cablian, kopflos	Pfd. 22	Kokosnüsse	Stück 20
Sardellen	Pfd. 1.—	Erdnüsse	Pfd. 27
Sardinen	Pfd. 25	Walnüsse	Pfd. 25
Sardinen per Faß	1.35	Paranüsse	Pfd. 60
Hollmops	Stück 5	Krachmandeln	Pfd. 75
Hollmops, größte	Stück 6	Zafelrosinen	Pfd. 65
Bismarckhering	Stück 5	Rosinen	Pfd. 30
Bismarckhering	Dose 1.70	Korinthen	Pfd. 32
Salzhering	Stück 4	Sultaninen	Pfd. 40
Matjeshering	Stück 12	Äpfel per Pfd.	von 15
Bratfisch	Stück 7	Trüffel per Stück	von 5
Salzbüchling	2 Stück 15	Zitronen	Dugend 39
Lachshering	Stück 15	Zitronen, fleckige	Dugend 20
Oelfardinen	Dose 25	Neue Zwiebeln	3 Pfd. 25
Oelfardinen, große	Dose 37	Handkäse	4 Stück 10
Lattberg	Pfd. 20	Handkäse	Hundert 2.25
Lattberg 10 Pfd.-Eimer	1.90	Limburger	Pfd. 30
Preiselbeeren	Pfd. 35	Wacksteinkäse	Stück 15
Preiselbeeren 10 Pfd.-Eim.	2.90	Rahmkäse	Stück 20
Salzgurken	5 Stück 10	Frühstücksstäbe	von 7
Malkakaffee	Pfd. 10	Weine in allen Preislagen.	

Orangen in reicher Auswahl von 5 an.  
**Obst- und Südfrüchte-Halle**  
„zur billigen Quelle“  
Markgrafenstraße 30 a, am Ridelplatz. 1602

**Tüchtiger  
Kocharbeiter  
gesucht.**

**Wilh. Wolf jr.**  
Kaiserstrasse 82 a.

Bei der Entwehung der Säuglinge von der Mutterbrust empfiehlt sich zur Ueberleitung zur künstlichen und zur gemischten Kost der Zusatz von Kuhmilch-Kindermehl zur Milch, welche dadurch im Magen des Kindes feinstochig, der Muttermilch ähnlich, gerinnt und so leichter verdaulich wird. Man gibt diese Mischung als Getränk, oder man kocht auch eine Suppe aus Kuhmilch-Kindermehl mit Milch oder Fleischbrühe, besonders aus Kalbsknochen. Kuhmilch-Kindermehl, welches sehr wohlnehmend ist, kann man für größere Säuglinge auch mit etwas Malak mischen; es ist sehr ausgiebig, daher billig und kann demnach in jeder Familie ohne große Kosten gebraucht werden.

**Gewerkschaftskartell Karlsruhe.**

Dienstag den 24. April, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“  
**Delegiertenversammlung**  
Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten.  
2. Bericht über die Konferenz der Schiedsgerichts-Beisitzer für Arbeiterversicherung.  
3. Gewerkschaften und Kommunalpolitik.  
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen steht entgegen.  
1615,3  
Die Kartellkommission.

**Deutscher Metallarb.-Verb. Karlsruhe**

Bureau: Markgrafenstraße 26. Telefon 2098.  
Samstag den 21. April 1906, abends halb 9 Uhr, findet im Saale der Restauration „Möhrelein“, Kaiserstr. 13, unsere monatliche

**Mitglieder-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Verbandsangelegenheiten. (Abrechnung vom 1. Quartal).  
2. Anstellung eines 2. Vorkassentenen.  
3. Vortrag des Kollegen K i e r t über: „Die Exkursion nach Charlottenburg-Berlin“.  
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir von unseren Mitgliedern einen zahlreichen und pünktlichen Besuch.  
Unsere Mitglieder werden ersucht, zwecks Zutrittskontrolle die Mitgliedsbücher mitzubringen.  
1617,3  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**

Zahlstelle Karlsruhe.  
Hierdurch unseren Ortsverwaltungsmitgliedern und denjenigen Mitgliedern, die die Karte mit ausarbeiten, zur Kenntnis, das am Samstag Abend eine

**Sitzung**  
in der „Blatane“ (Schaufelberger) stattfindet. Für unsere Vertrauensleute findet nächste Woche eine Sitzung statt.  
1624  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Verwaltung Durlach.  
V i r o: Gartenstr. 111. Geöffnet morg. von 8—1, mittags v 8—7 Uhr.  
Samstag, den 21. April, abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zum „Lamm“.

Tagesordnung: Vortrag. Thema: Erziehungsziele für Haus und Schule, praktische Winke für Eltern! Referent: Herr Herrm. Kasper, Hauptlehrer.  
Da noch andere wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.  
1616  
Die Ortsverwaltung.

**Gewerkschaftsorganisationen Pforzheim.**

Am Sonntag, 22. April findet eine Besichtigung des Karlsruher Naturhistorischen Museums unter Führung des Herrn Dr. May, Karlsruhe, statt. Hierzu sind die Besucher der Vorträge des Herrn Dr. May freundlichst eingeladen.  
Eingehungen müssen bis Samstag, 21. April, im Arbeitersekretariat erfolgen.  
1699  
Abfahrt: 12<sup>30</sup> mittags.

**Die Kommission.**

**Konsumverein Karlsruhe und Umgegend.**

E. G. m. b. H.  
Heute Freitag den 20. April, abends 8 Uhr, im „Auerhahn“

**Versammlung**

(Vorbereitung zur Generalversammlung).  
Um zahlreichen Besuch der Mitglieder bitten  
1618  
Die Kommissionen der Filiale 1 und 6.

**Konsumverein für Durlach u. Umgegd.**

E. G. m. b. H.  
Zum Beschluß der Generalversammlung vom 7. April machen wir unsere verehrl. Mitglieder darauf aufmerksam, daß, zwecks Einholung der Offerten die Bestellungen auf Kohlen schriftlich (genaue Adresse und Angabe der Mengen) bis 1. Mai in der Verkaufsstelle anzugeben sind.  
Der Vorstand.

**Wein offen:**

Weiße u. R. 50 Pfg. an) im  
Rot " " 60 " )  
bis 19 Uhr. Steuerfrei. )  
fl. Flaschenweine, Liköre,  
Espiritsosen, Champagner,  
u. dgl. m. )  
1082,3

**A. Sperling, Weinhandl.**  
Laden, Göthestr. 28, Laden.

**Für den Schulanfang**

bietet sich günstige Kaufgelegenheit. So weit der Vorrat reicht!

<b>Knaben- und Mädchen-Schulkränzen</b> 38, 98, 1.25 bis 9.00	<b>Diaren mit festem Deckel</b> . . . . . 20	<b>Deutsche Reichsstinte</b> . . . . . 25
<b>Federkasten</b> . . . . . 7, 9, 25, 30	<b>Kolleghefte, Buchstabenbedel</b> . . . . . 22, 32	<b>Kopierstinte</b> . . . . . 23
<b>Lineale</b> . . . . . 3, 5, 8, 12	<b>25 Stück Pflanzblätter</b> . . . . . 4	<b>Karststinte</b> . . . . . 4, 9 und 15
<b>Schulfederhalter</b> . . . . . 1 und 2	<b>Reisnagel</b> . . . . . Dtd. 3, Gros 24	<b>Frühstücksstaschen</b> . . . . . 28 und 48
<b>G. Federn</b> . . . . . Dtd. 7	<b>Karlsruher Schreibhefte, Nr. 1—10</b> . . . . . 6	<b>Butterbrotpapier</b> . . . . . 100 Blatt 20
<b>F. Federn</b> . . . . . Dtd. 7	<b>Schul-Weisheit</b> . . . . . 1, 2, 3	<b>Kollegmappen</b> . . . . . 42, 55, 65
<b>Notiz Federn</b> . . . . . Dtd. 7	<b>Telephonstifte</b> . . . . . 7	<b>Kollegmappen, doppelt</b> . . . . . 90, 1.15, 1.35
<b>Griffel in Holzschachteln</b> . . . . . 8	<b>Froscheis Weisheit, poliert</b> . . . . . 5	<b>Ordnungsmappen, hellos und Welt</b> 1.20, 1.40
<b>Aufgabenhefte</b> . . . . . 3 und 5	<b>Weisheitstypier</b> . . . . . 8	<b>Schreibzeuge, Holz u. Metall 24, 38, 65—3.35</b>
<b>Oktavhefte, linert</b> . . . . . 3 und 5	<b>Radiergummi, Ala und Lira</b> . . . . . 2, 3, 5, 8 und 12	<b>Bücherträger</b> . . . . . Stück 49
		<b>Schreibzeuge, Holz u. Metall 24, 38, 65—3.35</b>
		<b>Füllfederhalter mit echt. 14kar. Goldfeder</b> 2.35

  

<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> . . . . . 3.25, 4.25, 5.50, 6.75	<b>Kinder-Schul-Schürzen</b>
<b>Knaben-Wasch-Anzüge, Matrosenform</b> . . . . . 1.35 bis 4.75	Jünger- und Reform-Façon
<b>Mädchen-Woll-Kleidchen</b> . . . . . 3.95 bis 7.50	Größe 60 65 70 75 80 85 90
<b>Mädchen-Wasch-Kleidchen</b> . . . . . 2.50 bis 6.50	88 98 1.10 1.25 1.35 1.45 1.68

  

**Kinder-Schuhwaren**

<b>Schulstiefel, Wachsleder</b> . . . . . Größe 27—30 Paar 3.50	<b>Segeltuch-Halbschuhe, genäht</b> . . . . . Größe 27—30 Paar 1.45
Größe 31—35 Paar 3.75	Größe 31—35 Paar 1.85

Turnschuhe, gutes Fabrikat, Paar 1.45.

**Hermann Schmoller & Cie.**